

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanbiten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt & Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober-
deren Raum 10 s.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 96.

Hirschberg, Freitag den 27. April.

1883.

Zu spät

ist ein verhängnisvolles Wort für das Geschick des einzelnen Menschen wie auch in der Geschichte der Völker; in seiner Anwendung besiegelt es nicht selten das tragische Ende einer hoffnungsreichen Vergangenheit.

Unwillkürlich fällt uns dieses „Zu spät“ auf die Seele, wenn man die Vorgänge in unseren Nachbarländern hinsichtlich der Colonialpolitik verfolgt und dabei die Frage erwägt: Was kann oder was muß das Deutsche Reich thun, um nicht vor dem unerbittlichen „Zu spät“ in dieser hochwichtigen Angelegenheit stehen bleiben zu müssen?

Seit der ominösen und fast unbegreiflichen Verwerfung der Samoa-Vorlage Seitens des deutschen Reichstags scheint ein fieberhafter Wettlauf der anderen europäischen Großmächte nach Erwerbung colonialer Gebiete eröffnet zu sein. Weniger scrupulös, als die deutschen Politiker, wird von unseren Nachbarländern nach Herzenslust annexirt und ein großes Landgebiet nach dem andern unter der vollen Zustimmung der betreffenden parlamentarischen Körperschaften dem alten Besitzthum einverleibt.

Eben hat England in aller Stille Neu-Guinea mit selbstverständlicher Eigenmacht erworben. Frankreich ist inzwischen Herr von Tunis geworden und beide Länder schicken sich an, die schöne, fruchtbare Insel Madagaskar mit ihrer Herrschaft zu beglücken. Im Kongogebiet tummeln sich Franzosen, Engländer, Belgier und Amerikaner um die Priorität ihrer Colonisationsprojecte — Portugal und Spanien arbeiten im gleichen Sinne an der Westküste Afrikas, während Italien seine Augen auf Tripolis geworfen hat und Frankreich eine Expedition nach dem Königreiche Anam ausrüstet und Rußland in Asien immer weiter vordringt.

Die Gleichzeitigkeit aller dieser Unternehmungen und die Energie, womit sie betrieben werden, liefern

den Beweis, daß man in den europäischen Kulturstaaten zu der Erkenntniß gekommen ist, von welcher einer großen Bedeutung für das europäische Mutterland der Besitz von Colonien ist und immer mehr werden wird.

Auch in Deutschland fehlt es nicht an theoretischer Erkenntniß dieser durch die Geschichte aller Zeiten legitimirten Nothwendigkeit großer Reiche, aber leider fehlt es an der einmüthigen Entschlossenheit, die dazu nöthigen Mittel und Wege zu benutzen. Wir debattiren, gründen Vereine, suchen eifrig nach allen möglichen Einwänden gegen diesen oder jenen Plan, und unterdessen geht die Vertheilung der vacanten Gebiete unablässig ihren Gang, so daß wir befürchten müssen, das trostlose Wort „Zu spät“ von allen Seiten unseres Erdballs uns entgegenklingen zu hören.

Was das aber bedeutet, können wir uns gar nicht schwarz genug ausmalen — es wäre einfach ein Verzichten auf die großen wirtschaftlichen, culturellen und sozialen Aufgaben, die dem mächtigen, deutschen Volke gestellt sind — wir würden gezwungen sein, unsere geistigen und materiellen Kräfte in den Dienst fremder Nationen zu stellen und statt daraus Gewinn und Heil für unser Volk zu ziehen, blieben wir auf lange hinaus den andern Völkern abhängig. Der Ueberfluß deutschen Fleisches flöße in die Hände fremder Nationen und es bliebe für die Thakraft unserer wachsenden Bevölkerung kaum Raum zu selbstständiger Entwicklung und Ausgestaltung übrig.

Es ist hohe Zeit, daß die öffentliche Meinung sich dieser überaus wichtigen Frage gegenüber klar und der daraus sich ergebenden Pflichten bewußt wird, ehe es „zu spät“ ist.

Fort mit allen deutschen Klugeleien und frisch hinein — es wird so tief nicht sein.

An die Samoakrücker darf sich der Fürst freilich

nicht kehren, sondern er muß unbeirrt, wie in so vielen vorhergegangenen Fällen, darauf losgehen und an die öffentliche Meinung des Volkes appelliren, damit es nicht zu spät werde. Rathschläge zu geben, kann einem einfachen Zeitungs-Correspondenten nicht einfallen, daß aber gehandelt werden muß, wenn Gefahr im Verzuge ist, liegt auf der Hand, und unsere Regierung wird schon wissen, wie dies zu geschehen habe.

Vor dem „Zu spät“ zu warnen, sollte aber Jeder berufen sein, der sein deutsches Volk und Vaterland lieb hat.

Colonien muß das deutsche Reich erwerben — so heiße die Losung, und darnach handle jeder Patriot in seinem Kreise und nach seinen Kräften, — noch ist es nicht zu spät! (N. W. W. B.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. April. Se. Majestät der Kaiser und König machten, wie aus Wiesbaden berichtet wird, gestern mit Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin von Baden eine Spazierfahrt und besuchten das Theater. — Heute Vormittag hatten der Chef des Civilcabinetts und der eingetroffene Polizeipräsident Vortrag.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Abend nach Italien weitergereist.

— Die „Nat.-Ztg.“ berichtet von Spannungen, die zwischen dem Minister v. Goltz und dem Reichskanzler vorgekommen seien; dessen Rede über die Revision habe den Kanzler unangenehm berührt, aber in der kirchenpolitischen Frage habe eine entschiedene Meinungsdivergenz zwischen Beiden obgewaltet. Wie man hört, soll dem Reichskanzler der **Kulturkampf sehr überdrüssig** geworden sein, so daß seine Geneigtheit zum Frieden groß ist.

In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

Die Angelegenheit rief in den Clubs eine kurze Aufregung hervor und ward dann vergessen, und Guy Hazelwood, wieder ein freier Mann, aber ruhelos wie der „Ewige Jude“, bereitete sich vor zu frischen Reisen in der Neuen Welt.

In der Nacht vor seiner zweiten Abreise von England erhielt er von seinem Londoner Advocaten einen Brief, der eine französische Postmarke trug und der an dessen Adresse in London, Grays Inn, gesendet worden war.

Als er das Siegel erbrach, fiel der Ring heraus, den er an dem Morgen der unglücklichen Heirath an Jacquita's braunen Finger gesteckt. Der Brief selber war ohne Datum und Unterschrift. Er enthielt nur die Worte:

„Jacquita, Ihre ehemalige Gattin, ist nicht mehr.“

„Die Todten,“ wiederholte Guy Hazelwood, auf dem Berkeley-Square unter dem Sternenhimmel stehend, nach seinem nächtlichen Besuche bei Mademoiselle Fanchon zu Baywater, „bleiben todt, so viel ich bemerkt habe,“ und dann riß er aus seinem Herzen die dunklen Erinnerungen, welche ich hier niedergeschrieben — er vergaß das Gespenst, welches die gewandte Schauspielerin vor ihn hingezaubert — und nahm in sein Inneres wieder das blendend schöne Antlitz von Dolly Hazelwood auf.

16. Kapitel.

Zu Hazel-Hall.

Unter einem wolkenlosen, blauen Himmel, durch reiche Thäler und Strecken von Waldbland, zwischen Obstgärten, Hopfenfeldern und fruchtbaren Wiesen fuhr eine Equipage in der Grafschaft Kent, südlich von London, und wendete sich, nachdem sie viele schattige Wege zurückgelegt, einem Parkthore zu. Alles, was von ihr aus gesehen werden konnte, war so, wie Dolly es in englischen Romanen oft geschildert gefunden. Der Wagen rollte einen sanften Kiesweg unter Eichen und spanischen Kastanienbäumen dahin und hielt an dem Eingangsthore von Hazel-Hall.

Dolly erhaschte einen Blick auf ein graues Haus mit Giebeln und seltsam geformten Rauchfängen, das sich von einem Hintergrunde grüner Bäume schön abhob — auf Parkhäuser, hinter denen Rothwild weidete, — auf eine Balustrade, auf der ein golden- und grünfarbiger Pfau sein herrliches Gefieder wiegte, auf Gärten mit buntem Blumenreichtum, und dann trat sie in eine stattliche Halle, wo eine Reihe von Dienern wartete, um die zurückgekehrten Reisenden zu bewillkommen, und Guy Hazelwood's Stimme rief ihr in's Ohr: „Willkommen zu Hazel-Hall, an dem Geburtsorte Ihrer Vorfahren, Dolly!“

Seine blauen Augen leuchteten herab auf sie. Mrs. Hazelwood lächelte und setzte hinzu: „Als ich diesen alten Platz verließ, um Quebeck zu besuchen, dachte ich nicht daran, meine Theure, daß ich eine Tochter des Hauses mit mir bringen würde.“ Und da stand Dolly, ein geehrter Gast unter dem Dache, wo ihr Vater einst

Ruth Carew gefreit — in dem stattlichen, kentschen Herrenhause, welcher das Erbe dieses Waters hätte sein sollen.

Mrs. Hazelwood und ihr Sohn schritten rasch an der Reihe der Dienerschaft dahin, mit einem freundlichen Worte für Alle und Jeden. Eine Person in dieser Linie zog Dolly's Aufmerksamkeit sofort auf sich und hielt sie fest — hauptsächlich, weil sie sah, daß Guy Hazelwood dieselbe von den Uebrigen auswählte und zu sich heranwinkte.

Es war ein Mann mittleren Alters, mit einem Büschel ingwerfarbigen Haares rings um jedes Ohr gebüffelt, einer Glase und einem Blick, der zugleich grimmig und hartnäckig erschien. Sein Anzug war ein grämliches Schwarz. Er hielt sich aufrecht wie ein Ladvock. Es schien weit leichter, ihm den Rücken zu brechen, als ihn zu beugen. Alle Sinne Dolly's waren übernatürlich scharf vor Aufregung, und ohne Absicht zu lauschen, hörte sie Guy Hazelwood sagen:

„Wie befindet sich heute unser Patient, Gaddon?“

„Erfreulich, Sir,“ erwiderte Gaddon mit leiser Stimme.

„Dann hat sich nichts verändert, seit Sie mir schrieben?“

„Nur zum Bessern, Sir.“

„Gelegentlich wünsche ich Sie insgeheim zu sprechen.“

„Ja, Sir.“

Die Haushälterin zeigt Dolly ihr Zimmer — ein Gemach, das ganz deren Träumen von diesem Orte entspricht. Der Fußboden ist schwarz und polirt, mit einem großen, weichen Teppich im Mittelpunkte. An den Fenstern ziehen sich außen Weinreben empor. Das

— In hiesigen diplomatischen Kreisen betrachtet man die Stellung des hiesigen Gesandten der Vereinigten Staaten, Mr. Sargent, in Folge der Veröffentlichung eines von ihm herrührenden Berichtes über deutsche Zustände als unhaltbar.

— In der Militärpensionsgesetz-Commission erklärte der Kriegsminister, daß die Staatsregierung bezüglich der verlangten rückwirkenden Kraft des Gesetzes entgegenkommen und bis zu 1 Million auf den Reichsinvalidentfonds dazu überweisen wolle.

— Der constitutionelle Staat reibt eine Menge Kräfte unnütz auf. Die Thatfachen haben die Wichtigkeit dieser Bemerkungen leider nur bestätigt. Der Zustand des Reichskanzlers ist noch immer ein sehr leidender, und wenn derselbe sich trotzdem der Leitung der Geschäfte unterzieht, so erfordert dies eben ein Opfer an Gesundheit, welches naturgemäß mit jedem Tage sich vergrößert. Herr von Bötticher ist von seiner, durch übermäßige Anstrengungen im Dienst hervorgerufenen Krankheit noch immer nicht genesen; der Staatssecretär des Reichsschatzamt ist durch seinen aufreibenden Dienst am Beginn dieses Jahres derart erschöpft gewesen, daß er in Italien Genesung hat suchen müssen. Durch Ueberarbeitung sind die Unterstaatssecretäre Gd und Busch gezwungen, um Entbindung von den Geschäften nachzusuchen, und Herr Busch, sowie der aus gleichen Gründen erkrankte älteste Rath in der politischen Abtheilung haben bisher ihre amtliche Thätigkeit nicht wieder aufnehmen können. Als vor Kurzem der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes erkrankte, hat der neu ernannte Director in der genannten Behörde, Herr von Bojanowski, die entstandene Lücke mit seiner Arbeitskraft auszufüllen versucht; aber den übermenschlichen Anstrengungen ist auch er schließlich erlegen. Nachdem Herr von Bojanowski bereits mehrere Tage hindurch krankte, hat er sich, wie wir hören, gestern von seinen dienstlichen Geschäften zurückziehen müssen.

— [Zum Kulturkampf.] Im Abgeordnetenhaus findet heute die Debatte über den Antrag Windthorst statt. Die lange Reihe der eingezeichneten Neben eröffnete der Abg. v. Schorlemer-Mst mit einer die Vergangenheit und die gegenwärtige Lage des Kulturkampfes schildernden Rede. Darauf gab der Cultus-Minister v. Goshler die Erklärung ab, daß vor acht Tagen eine Note der Curie eingegangen ist und daß auch bereits eine vom Reichskanzler abgefaßte und vom Staatsministerium genehmigte Antwort darauf im Cabinet des Kaisers zur Genehmigung liege. In dieser Antwort mache die Regierung Vorschläge, namentlich auch in Betreff der Gebiete, welche der Antrag Windthorst, mit dessen Zielen sie sich in ihren Wünschen begegne, berührt, von welchen die Regierung hoffe, daß sie von der Curie angenommen würden, und wenn das der Fall, so wäre damit zugleich eine weitere Reform der Waigesetze in Aussicht genommen. — Man hofft, daß in Folge dieser Erklärung, welche der Minister im Auftrage des Staatsministeriums gab, der Abg. Windthorst nach der ersten Lesung seinen Antrag zurückziehen wird. Wie man anderweit hört, liegt

bereits ein Gesetz-Entwurf über die Anzeigepflicht fertig im Ministerium, über dessen Inhalt verlautet, daß dieselbe auf die definitiv anzustellenden ordentlichen Pfarrer beschränkt werden soll. Die Tagesordnung Hänel's wird abgelehnt, ebenso die Anträge Windthorst's und Richter's. Der Antrag der Conservativen, welcher die Erwartung ausspricht: Die Regierung werde, sobald die Verhandlungen mit Rom es angezeigt erscheinen lassen, eine organische Revision der Waigesetze vornehmen und das Messelesen und Sacramentenspenden vorweg straffrei machen, — wird mit 209 gegen 154 Stimmen angenommen, dafür stimmten die Conservativen, das Centrum und die Polen.

— Die Berufs-Statistik ergiebt, daß von je 100 Personen, die einen Nebenberuf ausüben, sich 76,8 dem landwirtschaftlichen, 14,9 dem gewerblichen, 11,8 dem Handel, und 2,7 dem Staats- u. Dienste zuwenden. Hierbei zeigt sich eine ganz hervorragende Liebe zur landwirtschaftlichen Beschäftigung. Die Neigung, ein Stückchen der Mutter Erde sein Eigen zu nennen oder doch wenigstens zu benutzen, welche unserem Volke innewohnt, gewinnt in diesen Zahlen eine treffliche Illustration. Aus dem Gesagten folgt auch, daß für unsere erwerbsthätigen Stände die landwirtschaftlichen Interessen bei Weitem die überwiegenden sind; es ergiebt sich ferner, daß ihrer Bedeutung nach die gewerblichen Interessen den landwirtschaftlichen nicht mehr sehr entfernt stehen, aber es ergiebt sich ein ganz ungemein großer Abstand von diesen beiden Gruppen zu den Interessen des Handels und Verkehrs.

— Herr Hirsch bezeichnete es als eine „elende Verleumdung“, daß er aus den Hilfskassen der Gewerkvereine Gehalt beziehe. Daran sei kein wahres Wort. Die Wahrheit sei, daß er seit 1877 als Anwalt der Gewerkvereine für diese seine Arbeitskraft vollständig in Anspruch nehmende Thätigkeit eine Jahresentschädigung von 3000 Mk. beziehe. Die Versammlung rief „Hört! Hört!“ und scheint auch uns aller Grund zur Bewunderung zu sein. Unter welchem Titel Herr Hirsch sein Gehalt von den Gewerkvereinen bekommt, das ändert nämlich durchaus nichts an der Thatfache, daß er ein solches Gehalt bekommt. Die Thatfache besteht; wo aber bleibt die „elende Verleumdung?“ (N. W. B. Z.)

— Die Socialdemokraten fangen jetzt hier und da an, sich mit der Kaiserbotschaft zu befreunden. Ein Socialdemokrat kam bei der Gelegenheit auf den Normal-Arbeitsstag zu sprechen, dessen Einführung fast von allen Seiten des Reichstags als nothwendig anerkannt sei. Er erinnerte daran, daß derselbe in England bereits eingeführt sei, trotzdem dort das Manchesterthum noch viel tiefer in der Wolle sitze, als bei uns in Deutschland; und was dort trotz der Manchestermänner möglich gewesen, warum solle das bei uns nicht möglich sein. Leider habe man nicht den Muth, mit dem Capitalismus zu brechen, weil man fühle, daß er das Lebensprincip der heutigen Gesellschaft sei. Nichtsdestoweniger sei die Zeit vorüber, da man noch den Muth gehabt hätte zu sagen, es gäbe keine sociale Frage. Die besser denkenden Elemente des deutschen Volkes hätten diese Zustände erkämpft,

und die Thatfachen seien eine Macht. Anfangs habe man die sociale Reform als eine verbrecherische Thorheit bezeichnet und jetzt mache man selber Vorschläge. Er könne nicht umhin, der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß eine Zeit kommen muß, da es wahr werden wird, daß der Arbeiter eine Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen wird, welche seiner Würde und seiner wahrhaften Bestimmung entspricht.

— Der Major im großen Generalstabe Colmar Freiherr v. d. Golz begiebt sich trotz widersprechender Nachrichten nach Beendigung seiner Vorlesungen in der Kriegsakademie nach Constantinopel, um in den türkischen Dienst überzutreten.

— In der „N. A. Z.“ lesen wir ein aus Havana datirtes Telegramm: „In Betreff mehrerer Marken amerikanischen Schweißmalzes, welche seit längerer Zeit gewohnheitsgemäß nach Havana importirt wurden, ist die Anzeige gemacht worden, daß sie gesundheitswidrige Stoffe enthalten. Die Regierung hat den Zollbehörden befohlen, vier amerikanischen Marken die Einfuhr zu versagen bis zur Beendigung der Untersuchung derselben durch die Akademie der Wissenschaften.“

Meiningen, 20. April. (Bestrafte Intoleranz.) Das „Berl. Tagebl.“ (ein Judenblatt) schreibt: Bei Gelegenheit der vor einigen Tagen erfolgten Einweihung der neuen Synagoge hielten sich die vier protestantischen Geistlichen fern, trotz ergangener officieller Einladung. Es wurde das hier von allen Seiten, am lauteften aus den Kreisen der eigenen Gemeinden, abfällig beurtheilt, umso mehr, da der regierende Herzog nebst Familie und großem Gefolge, sowie das ganze Cultusministerium (!) daran Theil nahmen. Die empfindlichste Section dürften die Herren aber aus der Abfertigung gezogen haben, die ihnen gestern von höchster Seite zu Theil geworden ist. Der Herzog hatte große Hofstafel für sämtliche zur Abtheilung des Cultusministeriums in Bezug stehende Minister, Räte, Inspectoren, Directoren der höchsten Lehranstalten, den katholischen Geistlichen und Landrabbiner (!) befohlen, zu welcher denn auch diese Herren erschienen waren, — nur die vier oben erwähnten protestantischen Geistlichen, wovon der eine Oberkirchenrath, der andere, sein Bruder, Hosprediger ist — durften „fern von Madrid“ über die Aufnahme nachdenken, die ihr Verhalten an höchster Stelle gefunden. Der Fall bildet hier das Tagesgespräch, und wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. (Hierzur macht der „Bote a. d. N.“ folgende Anmerkung: Wie wir erfahren, will die „Post a. d. N.“ den Herzog für diesen Frevel am heiligen Antisemitismus für abgesetzt erklären und Herrn von Schönerer zum Herzog von Meiningen proclamiren. Wir haben diesem geistreichen Witz nichts hinzuzufügen, freuen uns aber, daß es unter den protestantischen Geistlichen Meiningens Ehre nmänner giebt, denen ihr Glaube und ihre Ueberzeugung höher stehen, als eine herzogliche Hof-Suppe. Ein Judenblatt kann so etwas natürlich nicht fassen; aber sein Rabbiner war eingeladen, — welches Glück!)

Bett ist von einem großen Baldachin überragt wie ein Thron. Der Toilettisch ist seltsam geschnitten und hat Plauenfüße von polirtem Messing und über demselben befindet sich ein Spiegel in prachtvollem Rahmen von Bronze und Schildkröte, in welchem manche Generation der Hazelwood's ihre Abbilder gesehen.

Eine Glocke giebt das Zeichen, daß das Diner in einer Stunde servirt sein wird, und Dolly muß sich umkleiden. Sie machte ihre Toilette vor dem alten venezianischen Spiegel. Sie kann es sogar jetzt kaum begreifen, daß sie in Kent ist — daß der schöne Park, den sie durch das Fenster sieht, die üppigen Hopfenpflanzungen an den Abhängen, die grünen Rasenplätze, die kleinen Seen und Springbrunnen, welche durch die Bäume schimmern, die langen Terrassen, kurz Alles zusammengenommen Hazel-Hall sind, das Melka all ihrer Mädchenträume. Sie denkt, sie muß der Tante Brue schreiben, die so weit entfernt in Sea-Biew lebt, und ihr Alles erzählen, noch bevor sie zu Bette geht. Bis jetzt hat sie nur eine Botschaft über das Meer gesendet, und zwar eine sehr kurze, die Miß Brue einfach von ihrer glücklichen Ankunft in England benachrichtigte. Sie setzte sich in einen Lehnstuhl, ihr Kleid fällt rings um sie in reichen Falten auf den Teppich und die weißen Hände falteten sich in ihrem Schooß — Hände, die Mrs. Hazelwood bereits mit kostbaren Ringen geschmückt — und in einer Art von sprachlosem Entzücken blickt sie hinaus in den herrlichen, englischen Tag. Es scheint ihr momentan, als ob dies Alles nicht Wirklichkeit sein könne. Sie schließt ihre großen, braunen Augen und meint, daß sie dieselben wieder in dem alten

Pfarrhause zu Sea-Biew öffnen müsse — sie bildet sich ein, daß sie das Murmeln der kleinen Wellen höre an dem alten Ufer und Stephen North's raschen Schritt längs des mit Rieselsteinen gepflasterten Gehweges. Und dann öffnen sich ihre weißen Lider, und siehe da! — wieder sind die Fenster mit den Weinreben vor ihr und die reiche, englische Landschaft — sie schläft nicht, sie wacht — erwacht zu neuem Leben in einem neuen Lande; und eine prophetische Stimme in ihrem Herzen flüstert ihr zu, daß sie hier wunderbare Dinge erwarten. Vielleicht ist diese träumerische, köstliche Stunde die glücklichste, die Dolly in England erwarten darf.

Als sie sich zum Diner begiebt, trifft sie auf der Stiege mit Guy Hazelwood zusammen. Er betrachtet sie mit lächelnden Blicken.

„Nun, was denken Sie von dem Allen?“ fragte er. „Ich wünschte, daß meine Zunge die Gedanken aussprechen könnte, die in mir erwachen,“ lacht Dolly, „aber es ist ganz unmöglich. Euer englische Herrlichkeit überwältigt mich. Menschen, an einem Orte wie dieser geboren und erzogen, sollten über alle Sünden und Thorheiten gewöhnlicher Sterblicher erhaben sein.“

„Möge Ihnen Hazel-Hall so wohl gefallen, daß Sie wünschen, es nie wieder zu verlassen!“ sagte er mit leiser Stimme. „Geben Sie Acht auf dieser glatten Stiege von Eichenholz — nur ein geübter Fuß kann rasch hinabsteigen. Wir werden das Haus in einigen Tagen mit Gästen füllen — meine Mutter sagt, Sie müssen in die Welt eingeführt werden. — Sie müssen einen Platz einnehmen auf dem Jahrmärkte der Eitelkeit, Sie müssen Gelegenheit bekommen, die Schön-

heiten von Kent vor Neid rasend zu machen. Wie gefällt eine solche Aussicht Ihrem lebhaftesten, amerikanischen Geiste?“

„O, ganz vortrefflich!“

Er lachte beistimmend.

„Ich sehe es. Sie wissen, daß Sie es mit Jeder Ihres Geschlechtes aufnehmen können — meine Mutter weiß es auch — sonst würde sie das Experiment nicht wagen. Trotz ihrer ruhigen Art ist sie eine sehr scharfsichtige Frau,“ und dann trafen sie am Fuß der Stiege Mrs. Hazelwood und das Trio setzte sich im großen Speisezimmer nieder, um zu essen, zu trinken und fröhlich zu sein.

Guy Hazelwood schien erfreut darüber, wieder einmal unter seinem eigenen Dache zu sein. Seine Mutter, die alle Geheimnisse seines Lebens kannte, beobachtete ihn scharf. Die langen Wanderungen dieses ihres einzigen Sohnes waren für sie immer eine schmerzliche Sorge gewesen. War er nun bereit, sein unermüdliches Umherstreifen aufzugeben? Hatte er die Vergangenheit ganz vergessen und das wilde Weib, von dem ihn sowohl das Ehescheidungs-Gericht, wie die unbefreitbare Entscheidung des Todes befreit hatte? Mit seinem rothgoldenen Haar, in der Mitte der Stirne getheilt, mit seinen etwas schläfrigen, blauen Augen und dem schönen, sorglosen Gesichte sah Guy Hazelwood aus, als ob nie ein Kummer sein Herz berührt hätte.

„Dem Himmel sei Dank,“ dachte seine Mutter, der Schatten jenes fürchterlichen Irrthums hat sich endlich von seinem Leben gehoben!“

(Fortf. folgt.)

Frankreich.

Die Lage der Republik ist in jeder Hinsicht eine durchaus unerquickliche. Die Rentenherabsetzung macht immer mehr böses Blut. Die Industrie greift bereits nach Strohhalmen. So hofft man durch die Amsterdamer Weltausstellung mit Hilfe der den Deutschen abgünstigen Holländer sich gegen die immer gefährlicher werdende Concurrenz der deutschen Industrie stärken zu können. Auch die Anlage einer Simplonbahn nach Italien soll die Franzosen gegen die deutsche Unternehmungslust, die sich durch die Gotthardbahn nach Italien, das die französische Industrie bislang für sich beanspruchte, wie ein Strom ergieße, schützen.

Schweiz.

Der Director der Schweizer Unfall-Versicherungsgesellschaft, Widmer in Winterthur, hat sich geäußert. Das Deficit soll bedeutend sein.

Rußland.

Die Constitutions-Schwärmerie verstummt mehr und mehr, und man ist selbst in Kreisen, die ihre Volksbeglückungsregeln bisher aus der Küche des westeuropäischen Liberalismus zu beziehen gewohnt waren, geneigt, seine Aufmerksamkeit praktischen Fragen zuzuwenden. Die Macht des Beamtenstandes zu brechen, diesen Beamtenstand zu erneuern und, soweit möglich, uns in allmählicher Entwicklung eine Art von Selbstverwaltung herzustellen, erscheint als verständige, dringende und erreichbare Aufgabe, der auch der Zar seine Sympathien zuwenden soll.

Schweden und Norwegen.

In der gestrigen Versammlung der Gesellschaft für Anthropologie und Geographie wurde die gestiftete Begabemedaille dem Afrikareisenden Henry Stanley zuertheilt.

Serbien.

Die Wittve des Obersten Markovic, welche am 23. October v. J. in der Kirche mit einem Revolver auf den König schoß, ist zum Tode verurtheilt worden.

Türkei.

Dieselbe giebt neuerdings wiederholt ihren Sympathien für das deutsch-österreichisch-italienische Bündniß Ausdruck.

Ueber die Wirksamkeit unserer Landsleute im türkischen Staatsdienste, über die steigende Anerkennung und Achtung, die sie sich zu erringen gewußt haben, verlautet nur Günstiges. Man kann den deutschen Einfluß jetzt im Osmanenreich als ziemlich fest begründet betrachten.

Afrika.

Das Lefseps'sche Project des afrikanischen Binnenmeeres wird jetzt in Algerien sehr ernst genommen. Die Freunde des Herrn v. Lefseps haben bereits eine Million zur Bestreitung der Kosten der Vorarbeiten zusammengebracht.

Provinzielles.

— ee — Schwaidniz, 25. April. Der hierorts allgemein als arbeitsam und brav bekannte Lohndfuhrmann Hanisch kam in der Nähe des Dorfes Strehlitz unter die Räder und überfuhr sich beide Beine. — Am vergangenen Montage verurtheilte die Strafkammer das Dienstmädchen Baumert wegen verschiedener Diebstähle zu 1 Jahr Gefängniß; den schon vorbestraften Arbeiter Thamm wegen Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus; den Arbeiter Barschdorf und den Fleischergehilfen Eschrich wegen Diebstahls zu 2 Monaten Gefängniß resp. 1 1/2 Jahr Zuchthaus; den Gutsbesitzer Kändler wegen Jagdpolizei-Contravention und verführter Beamtenbefehdung zu 120 Mk. Geldstrafe event. entsprechender Haft; die Socialdemokraten Hake, Heindel und Maywald wegen Verbreitung der verbotenen Druckschrift „Der Socialdemokrat“ zu 60 Mk. resp. 30 Mk. Geldbuße. — Ein Zwerg beschäftigt sich hierorts mit Colportage kleiner Schriftchen, deren eines seinen Lebenslauf enthält. Er ist besonders Gegenstand aufmerkamer Beobachtung seitens der hiesigen Jugend, die ihm auf Schritt und Tritt folgt und ihm, da er selbst zu klein ist, die Thüren der Häuser öffnet.

Steinau a. D. Die Sammlungen für das Krieger-Dental haben jetzt die Höhe von 3912 Mk. erreicht. Striegau. Im Kreisstage wurde die Mittheilung gemacht, daß Frau v. Richtshofen-Barzdorf dem Kreise zur Errichtung eines Freibettes im dortigen Kreis-Krankenhaus 6000 Mk. zugewendet hat.

Hainau. Heute stand Termin an zur Verpachtung der Jagd im Stadtforst. Das höchste Gebot gab Herr Rentier Blühdorn aus Breslau, ein passionierter Jäger, ab, und zwar 1300 Mk. pro Jahr. Bei der letzten Verpachtung vor sechs Jahren bot ein Consortium ebenfalls 1300 Mk., wofür ihm auch der Zuschlag erteilt wurde. Indef überließen sie nach zwei Jahren die Jagd den Vorpächtern für die Summe von 800 Mk. jährlich, mußten also für das Jagdvergnügen, welches Andere hatten, noch 500 Mk. jährlich aus ihrer Tasche zahlen. Der Ertrag der Stadtforstjagd für den Com-

munal-Säckel ist gegen die 50er Jahre fast um das Vierfache gestiegen. (H. St.)

Socales.

* Der „Vote“ schwelgt wieder im Falle „Buchwald“ und wieder in Lügen und Verdrehungen. Da die gerichtlichen Verhandlungen die Sache in's Klare bringen werden, so enthalten wir uns aller Zurechtstellungen. Das Eine nur muß festgehalten werden, daß die Beweggründe zum Handeln des Amts- und Schulvorstehers von Buchwald tief-sittliche waren. Ihm mußte ernstlich darum zu thun sein, ein vierzehnjähriges Kind vor öffentlicher Schande zu schützen, sowie das Mädchen von dem Irwege abzubringen, auf den es gerathen war, und ebenso ernstlich gebot ihm seine Pflicht, dem fortschreitenden Laster der Mäscherei und Dieberei, welches unter der Jugend des Dorfes eingerissen war, ein für allemal Einhalt zu thun. Ob, trotz der besten Absicht, Gutes zu wirken, der Schulvorstand sich in den gesetzlichen Mitteln vergriffen hat, das zu beurtheilen, wird Sache der Rechtsprechung sein.

Alles Andere, wie das Hineinziehen des Geistlichen und sonstigen albernem Dorf-Klatsches von Seiten des „Boten“ in diese Angelegenheit, ist nur dazu bestimmt, die Augen der Unmündigen von den einfachen, klaren Thatsachen abzuziehen.

Wir aber meinen, wenn man diesen ernststen Willen eines um das sittliche Wohl seiner Gemeinde sorgenden Ehrenmannes im Vergleich stellt zu den namenlosen, von den Klatschblättern natürlich todgeschwiegenen Vorgängen, die sonst sich abgespielt haben und bei denen von sittlichem Ernste und dem ehrlichen Willen, die Seele eines Kindes zu bessern, leider nur zu wenig die Rede war, so scheint die Wahrheit sich wiederum zu bestätigen, daß in den linksliberalen Kreisen der Maschstab für das, was **sittlich oder unsittlich ist, gänzlich verloren gegangen ist.**

* [Pastoral-Conferenz.] Mittwoch Nachmittag fand im „Gasthof zu den drei Bergen“ die erste diesjährige Erdmannsdorfer Pastoral-Conferenz statt. Der Vorsitzende, Herr Superintendent Prox-Stonsdorf, eröffnete dieselbe mit Verlesung des Bibelabschnittes Joh. 14, 1—6 und erstattete darauf Bericht über die vorjährigen (das Geschäftsjahr geht mit dem Etatsjahre) Conferenzen, deren 6 abgehalten worden sind. Herr Pastor Dr. Schenke-Schmieberg hielt nun einen Vortrag über „Optimismus und Pessimismus“, an den sich eine Debatte schloß. Die übrigen Verhandlungen betrafen innere Angelegenheiten der Konferenz.

** Der österreichische Musik-Virtuose Reichardt wird nächsten Sonnabend und Sonntag im „Concerthaus“ zwei Abend-Concerte veranstalten, auf welche wir bei dem bewährten Ruf, welcher Herrn Reichardt vorangeht, aufmerksam machen. Neben dem Glasconcertino, Mundharmonika und Triangel beherrscht namentlich Herr Reichardt mit großartiger Meisterschaft die Zither. Nach den uns vorliegenden Referaten besitz genannter Herr ein mit großer Klangfülle und vorzüglicher Resonanz ausgestattetes Instrument, auf welchem er in seiner Spielart eine bewundernswürthe Technik entfaltet. Das Entrée ist sehr niedrig bemessen.

x. [Concert.] Am 1. Mai c. findet hier zum Besten der hiesigen Armen ein Concert statt, zu dessen Ausführung sich mehrere hiesige Musikfreunde mit dem unter dem Namen „Chorgesangverein“ neu constituirten, früheren Drönwols'schen Gesangverein verbunden haben. Die Concertsängerin, Fräulein Emma Schulz, hat ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt. Der Dirigent des Chorgesangvereins, Herr Vollhardt, welcher seine Ausbildung am Conservatorium zu Leipzig, und zwar speciel als Pianist unter Reinecke's Leitung genossen hat, wird sich durch den Vortrag des Claviertrios von Gade und eines Capriccio von Mendelssohn als Clavierspieler einführen und durch Ausführung eines Liedes für gemischten Chor eigener Composition sich auch als schaffender Künstler zeigen. Von den sonst zur Ausführung gelangenden Gesängen für gemischten Chor sei auf die herrliche Mendelssohn'sche Composition: „Auf dem See“, und auf ein von Reinecke höchst originell arrangirtes, altfränkisches Volkslied, endlich auf einen Frauenchor aus „Schneewittchen“ von demselben Componisten hingewiesen. Möchte im Interesse der guten Sache die Betheiligung des Publikums eine recht rege sein.

* [Conservativer Bürger-Verein.] Wir hatten versprochen, über den interessanten Vortrag über Bergbau etwas Näheres zu bringen. — Heute wollen wir auf einige Zahlen aufmerksam machen, welche das Blühen des Bergbaues beweisen: Allein in Oberschlesien sind im Jahre 1882 258,748,580 Centner

Bergwerksproducte gefördert, und trotz des milden Winters hat eine Mehrförderung an Kohle von ca. zehn Millionen Centner stattgefunden. — In Oberschlesien sind überhaupt beim Bergbau 72,666 Mann, beim Kohlenbergbau 49,279 Mann beschäftigt.

In Preußen aber — wie bereits in Nr. 83 der „Post“ berichtet — sind beim Bergbau 258,857 Mann beschäftigt, welche in einem Jahre 1,207,015,740 Centner Mineralien gefördert resp. producirt haben.

Da im vorigen Vortrage über die Ausdehnung des Bergbaues auf der Erde, soweit darüber statistisches Material bekannt, sowie über die Montan-Industrie in Niederschlesien eingehend berichtet war, so sei noch erwähnt, daß auch im Riesengebirge die letzten Jahre etwa 600 Bergleute thätig gewesen, die ungefähr 1 1/2 Million Centner Erze pro Jahr gefördert. — Besonders erfreulich ist es, daß der Eisensteinbergbau zu Schmiedeberg so in Aufschwung gekommen.

Für die Laien war interessant zu hören, wie die Röhren (Gänge) gebaut werden, welche bei dem Kohlenbau senkrecht durch die Flöze geführt werden, bei dem Erzbau parallel mit denselben. Der schlimmste Feind des Bergmannes sind die Wetter, theils kohlenäure- oder stickstoffhaltige, welche Ersticken verursachen, theils die schlagenden Wetter, welche explosivend eine ganze Grube zerstören. Die Markscheiberei, welche mit Compass und Lothwaage (Transporteur) arbeitet, ist deshalb schwierig, weil die Anhaltepunkte zu den Messungen nur geringe sind, und sich deshalb die Fehler multipliciren. Bei ihr ist daher Genauigkeit ein Hauptprinzip, damit die großartigen und theuren Schürfarbeiten, welche etwa unternommen werden, nicht unnütz werden, indem sie nicht zum Ziele führen. Die vom Vortragenden vorgeschriebenen Instrumente und deren Handhabung erregten das größte Interesse.

Den Schluß des Vortrages werden wir in einer späteren Nummer bringen.

* [Handelskammererziehung.] Die gestrige Sitzung der hiesigen Handelskammer wurde vom Vorsitzenden, Herrn Herrmann, durch Mittheilung verschiedener geschäftlicher Vorlagen eröffnet. Die Verlagsabhandlung „Globus“ hatte eine Einladung zum Abonnement auf die in ihrem Verlage erscheinende „Correspondenz für Industrie und Handel“ übersandt, von welcher Kenntniß genommen wurde. Der Vorsitzende verlas demnach ein an das Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt zu Grlitz seiner Zeit abgegangenes Gesuch, betr. Errichtung von Ladetischen auf den Bahnhöfen, da dort die Waaren während des Abladens vor Witterungseinflüssen nicht geschützt sind. In einem Antwortschreiben wurde Berücksichtigung des Gesuches zugesichert. Ein an die Eisenbahn-Direction zu Berlin gerichtetes Gesuch, dessen Absendung beschlossen wurde, wünschte Einführung eines directen Güterzuges via Koflsfurt nach Berlin, da bei dem jetzigen Verstand über Grlitz die Waaren erst in einigen Tagen nach Berlin gelangen. Ein Herr C. Giers aus Berlin beabsichtigt Herausgabe von Schutzmarkensammlungen. Da bis jetzt über 300000 Schutzmarken existiren, ist es wünschenswerth, daß dieselben, nach den verschiedenen Industriezweigen in einzelne Sammlungen vertheilt, dem Geschäftsmann zugänglich gemacht werden. (Jeder Inhaber von Schutzmarken kann sich gegen Zahlung von 5 Mk. und Ueberendung von 100 Abdrücken an den Sammlungen betheiligen. Die Sammlungen werden einzeln verkauft und jede Marke mit 2 Pfennig berechnet. Die Petition der Kaufmannschaft Danzig, betreffend Holzzoll-Vorlage und die Petition des Centralverbandes deutscher Industrieller, betreffend die Arbeiter-Krankensversicherung, welche eingegangen, werden zur Kenntnisaufnahme circuliren. — Das kaiserliche statistische Amt hatte eine Mittheilung übersandt, nach welcher die Gewerbetreibenden stets bei Exportsendungen den Ort anzugeben haben, wohin die Sendung gerichtet ist und nicht, wie dies häufig geschieht, nur den Verschiffungsort. — Von einer Mittheilung des Haupt-Zollamtes Liebau, betreffend Verzollung und Denaturirung von Talg, wurde Kenntniß genommen. — In zwei Schreiben machte das Handels-Ministerium aufmerksam: 1. auf das in Nr. 79 des „Reichs-Anzeigers“ enthaltene Verzeichniß der Arbeiten der internationalen Entschädigungs-Commission in Alexandria und 2. auf die am 1. September d. J. beginnende Industrie-Ausstellung in Boston. — Ferner war noch eine Mittheilung über eine Ausstellung für „Maschinen zur Bearbeitung des Hautes auf dem Lande“, welche zum 1. August d. J. in Bologna eröffnet wird, eingegangen. — Hierauf wurde der Jahresbericht pro 1882 festgestellt.

T. [Egger'sches Concert.] Dem Extra-Concert der Bade-Capelle, unter Leitung des Herrn Musikdirector Egger und unter Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein Mainoné, am 25. d. hätten wir eine regere Betheiligung des Publikums wohl gewünscht, umfomehr, als die Leistungen der Capelle in der Athalia-Duverture von Mendelssohn, der Gavotte von Rameau, der Sophonisbe-Duverture von Klughardt, wie in dem schwierigen Finale aus Lohengrin von R. Wagner, nach allen Seiten hin vortrefflich waren. Sicherheit und gesunde Nuancirung im Vortrage gereichten der Capelle, wie ihrem Dirigenten zur Ehre. In Fräulein Mainoné lernten wir eine Sängerin kennen, die, was der Frische und dem Metall der Stimme vielleicht abging, durch gesunde Schule ersetzte. Anerkennenswerthe Coloratur, deutliche Textausprache, reine Intonation wirkten vortheilhaft bei Durchführung der schwierigen Arie aus der „Semiramis“ von Rossini, des Cäcer'schen Echo-Liedes, wie der Taubert'schen Composition „Frau Nachtigall“.

T. [Musikalische.] Am 25. d. Mts. führte der hiesige Quartett-Verein unter der Direction des Herrn

Rector Waldner, der zugleich die oft äußerst schwierige Flügel-Begleitung selbst übernommen und mit überraschender Sicherheit und Gewandtheit durchführte, außer einer Arie aus dem „Elias“ von Mendelssohn, den ersten Theil des Oratoriums „Paulus“ von demselben Componisten auf. Von neuem hatten wir Gelegenheit, uns der Sicherheit, Präcision und tiefgefühligen Vortragweise zu erfreuen, die dieser von dem Herrn Dirigenten in's Leben gerufen und jetzt bereits 10 Jahre im Dienste der Kunst stehende Verein bei den schweren Chorpartien zeigte. Wir führen besonders die unantastbare Ausführung der Chöre „Mache dich auf, werde Licht“, „D'welch' eine Tiefe“, „Dieser Mensch hört nicht auf“ u. an. Sie wurden frisch, vortrefflich schattirt, mit voller Hingebung und Wärme gesungen und waren von packender Wirkung. Ueberall fühlte man das Studium und die geistige Verarbeitung der Mitwirkenden durch. Die Partie des „Paulus“ lag in den bewährten Händen des Hrn. Cantor Feltich, die Tenorpartie in den gleichen des Herrn Cantor Hiltcher. Die Leistungen der beiden Sänger waren vortrefflich. Das reiche Gefühlsleben, das sich in den genannten Partien ausdrückt, fanden in ihnen beredte Dolmetscher. Die Dilettantin, welche die zwei hohen Sopranpartien „Jerusalem“ u. und die Vision des „Ananias“ — übernommen hatte, debütierte äußerst glücklich und erfreulich. Wir freuen uns, solche Kräfte unter unseren Dilettanten zu besitzen. Die übrigen Sopranpartien sang die Concertsängerin Fr. Emma

Schulz. Die junge Künstlerin, die sich so schnell das Vertrauen und den Beifall des größeren Publikums erworben hat, stand auch hier wieder auf der Höhe der Situation. Die schwierigen Recitative, die Arie „Doch der Herr vergiftet“ u., wie die aus dem Elias, waren tief aus dem Herzen gesungen, und wirkten durch ihre Innigkeit wahrhaft erfrischend und erquickend. Von Hervorhebung der weiteren Vorzüge des Gesanges des Fräulein Schulz können wir absehen. Sie sind ja allgemein hier anerkannt und geschätzt.

— Die Dividende der Erdmannsdorfer Spinnerei ist in einer General-Versammlung auf 3% fixirt worden.

— Aus einer Streichholzconsum-Statistik, die unlängst in Frankreich erschienen ist, erhellt, daß der Engländer durchschnittlich per Tag acht Zündhölzchen verbraucht, der Schwede neun Stück, der Deutsche elf und der Franzose — fünfzehn, was den in Frankreich gebrauchten Zündhölzchen gerade kein sehr vortheilhaftes Zeugniß ausstellt. Die Zahl der täglich in Europa verbrauchten Streichhölzer beläuft sich nach derselben Statistik auf zwei Milliarden.

* Ein Standaßblattchen kann mehr Wahrheiten auf den Kopf stellen, als zehn Zeitungen zurecht rücken können. In der Affaire Buchwald wird unter andern Lügen behauptet, der Kreisaußschuß habe die vom Landrath veranlaßte Suspension eines liberal angehauchten Ortsvorstehers aufgehoben. Abgesehen davon, daß letzteres gar nicht Sache des Ausschusses ist, hat derselbe sogar den Ortsvorsteher bestraft.

Das Fortschrittsblatt stellt bei der Gelegenheit neue Schauererzählungen in Aussicht, wenn das „conervative Organ“ es dazu veranlassen würde. In Folge dieses ersuchen wir den „Boten“ ausdrücklich, mit den gemachten Andeutungen nicht hinterm Berge zu halten. Da bis jetzt jede der Enthüllungen mit einer grenzenlosen Blamage geendet hat, so kann uns die Fortsetzung dieser, wenn auch unappetitlichen Lectüre nur willkommen sein.

W. Vom Hochgebirge. Seit gestern Nachmittag herrlicher Sonnenschein, der den am 20.—22. April gefallenen Schnee wieder verschwinden gemacht hat. Nicht uninteressant ist, am frühen Morgen auf einem Kleestüd oder sonst einem grünen Fleckchen zuweilen 2—3 gut ausgewachsene Hirsche beim Weiden beobachtet zu können.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. Ella von Wangerow mit Kaufmann Freiesleben (Leipzig). Fr. Hulda Splittköber mit Oberförster Landt (Wendlandt) (Schwieb bei Buchel). Fr. von Scherpenberg mit Lieutenant Marcard (Heidelberg). Fr. von der Kneisebeck-Corwin mit Rittergutsbes. von S. Kemle (Corwin).

Verlobt: Gustav Schlichting mit Elise geb. Schulz (Berlin). Mich. Alexander mit Hedwig geb. Kluge (Wien—Berlin). Postsecretair Williger mit Marie geb. Pfeiffer (Berlin).

Geburt: Sohn: Hauptmann von der Brinken (Lüstrin). Mädchen: Assessor Kogol (Marienwerder). Hauptmann a. D. Wermelskirch (Treibitz). Freih. v. Pettau, Oberf. (Gr. Lütichen).

Gestorben: Rittergutsbesitzer Eckard auf Saffelde. Fr. von Jagow geb. Gräfin Pourtales (Kalberwisch). Rittergutsbesitzer Behowsky (Stronslau). Fr. Almacher (Breslau). Fr. Grattenauer (Reichenbach).

Allgemeiner Anzeiger.

Vakante Lehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der ev. Schule zu Ober-Kauffung mit einem Einkommen von ca. 930 Mk. u. fr. W. wird voraussichtlich im Sommer d. J. vakant. Bewerbungen nimmt im Auftrage des Schulpatronats der Unterzeichnete entgegen. Kauffung, den 25. April 1883. 2104
Stürmer, Pastor.

Zu Parkanlagen empfiehlt diverse Bäume u. Ziersträucher die Gartenverwaltung zu Buchwald bei Schmiedeberg. 2105

Kartoffelbeete

sind von dem Dom. Reuhof noch zu vergeben. 2099

Magazin für Lampen und Beleucht.-Artikel, Haus- und Küchengeräthe, Bade-Apparate u. Bau- und Fabrikarbeiten, Werkstellungen und Reparaturen jeder Art liefert exact, bald u. billigt
Herm. Liebig,
Klempnermeister, 1851
Hirschberg i. Schl., dicht am Burghurm.

Zur Waldmeister-Bowle

vorzüglich schön und frisch, ladet von Stadt und Land ergebenst ein, desgleichen

zum Forellen-Essen

zu jeder Tageszeit; auch gebe ich den hohen Herrschaften Forellen zu Fest-Dinern ab.

Hochachtungsvoll
Feodor Schwarzer,
Restaurateur
auf dem Willenberg bei Schönau. 2102

Concerthaus.

Sonnabend u. Sonntag d. 28. u. 29. April

Extra-Concert

des berühmten Blas-Concertinon- und Zither-Virtuosen 2101

J. Reichhardt aus Steiermark

in steierischer Nationaltracht.
Derselbe producirt sich zugleich auf 4 Instrumenten und mit zwei Collegen der Baudeckkunst.
Anfang 8 Uhr. Entree à Person 50 Pf.
Für eine Familie à 3 Personen 1 Mark.

Gesucht ein zuverlässiger, nüchtern Fabrikwächter,

möglichst gewesener Militair, der ordentlich rechnet und schreiben kann. 2103
Meldungen mit Originalzeugnissen an die
Arnsdorfer Papierfabrik.

Sonntag den 29. April

führt der kathol. Gesellenverein zur 2100
Feier seines

XX. Stiftungsfestes,

unterstützt von der hiesigen Stadt-Capelle, im Theatergebäude auf:

Joseph und seine Brüder,
biblisch-historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Behrle.

Nummerirte Plätze à 80 Pf., I. Platz 60 Pf., II. Platz 40 Pf. in der Conditorei des Herrn Mertin und bei den Herren Kaufleuten Weigang und Weidner. Gallerie-Billets à Bends an der Kasse 25 Pf.
Kassenöffnung 6 Uhr.
Beginn präe. 7 Uhr.

Wollzücken, 10 Pfd schwer, Strohsäcke, Getreidesäcke und Säetücher empfiehlt 1983
Richard Jaenisch, Schönau.

Wasser- und Natur-Heilanstalt Berthelsdorf per Reibnitz.

Werden vom 15. Mai ab Erholungsbedürftige, Strophulose und tuberkulose Kinder von 6 bis 11 Jahr ohne, unter 6 Jahren nur mit Wärter aufgenommen und geheilt. Pensionspreis incl. Kur, Verpflegung und Schule pro Tag 2,50.
Nähere Auskunft ertheilt die Verwaltung.

Ernst Berger.

C. Schüller, Mehlhandlung.

Zeige allen Herrschaften von Warmbrunn und Umgegend hiermit ergebenst an, daß ich das feinste Wiener Mehl mit beigelegt habe. Zu Mehlspeisen und feinem Gebäck eignet sich dasselbe vorzüglich. Ich bitte, sich davon zu überzeugen. Mein Geschäft befindet sich dicht an den Bädern. 2106

C. Schüller, Bäckermeister.

Gutes Futtermehl verkaufe ich pr. Ctr. 5 Mark.

Richard Jaenisch, Schönau,

empfiehlt, um schnell damit zu räumen, einen Posten Partiewaare gute, reelle Kleiderstoffe, zu bedeutend ermäßigten Preisen. 1984

Ein Lexicon

(Brockhaus, eleg. geb.) ist preiswerth zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Expedition des Blattes. 2090

2 tüchtige Gehilfen

nimmt an **Renner, Maler,**
Hirschdorf-Warmbrunn. 2098

Ein zuverlässiger, tüchtiger Buchhalter sucht Beschäftigung für die Nachmittagsstunden. Gesl. Offerten sub N. P. Exped. d. Blattes. 2107

Ein Sohn achtbarer Eltern kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **J. A. Wendlandt, Schuhmachermeister,**
Hirschberg, Schulstr. 14. 2096

Berliner Börse vom 25. April 1883.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,23	Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rück. 115	4 1/2 110,70
Imperials	—	do. do. rück. 100	4 1/2 98,50
Deferr. Banknoten 100 Fl.	170,85	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	4 101,50
Russische do. 100 Ro.	202,50	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 103,00
		do. do. rück. à 110	4 1/2 107,50
		do. do.	4 99,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,20	
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2	104,20	
do. do.	4	102,20	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	98,50	
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2	103,40	
do. do. diverse	4	101,30	
do. do. do.	3 1/2	96,00	
Berliner Pfandbriefe	5	108,40	
do. do.	4 1/2	104,40	
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	92,90	
Posenische, neue do.	4	101,00	
Schles. altlandtschaftl. Pfandbriefe	3 1/2	93,60	
do. landtschaftl. A. do.	4	101,00	
do. do. C. II. do.	4 1/2	—	
Pommersche Rentenbriefe	4	101,20	
Posenische do.	4	101,00	
Preussische Rentenbriefe	4	101,10	
Schlesische do.	4	101,10	
Sächsische Staats-Rente	3	81,10	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	—	
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.			
Deutsche Gr. Ed. B. Pfdb. rück.	5	108,00	
do. do. rück. à 110	4 1/2	103,30	
do. do. rück. 100	4	94,00	
Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rück. 110	5	111,00	
do. do. III. rück. 100 1882	5	101,00	
do. do. V. VI. rück. 100 1886	5	103,80	
Bank-Actien.			
Breslauer Disconto-Bank	5 1/4	92,60	
do. Wechsel-Bank	6 3/4	104,60	
Niederlausitzer Bank	5 1/2	92,00	
Norddeutsche Bank	8 1/2	158,50	
Oberlausitzer Bank	6 1/2	104,50	
Oesterr. Credit-Actien	9,27	537,00	
Pommersche Hypotheken-Bank	0	47,70	
Posener Provinzial-Bank	7 1/2	120,90	
Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 3/4	108,90	
Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 3/4	124,90	
Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5	93,30	
Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	4	90,20	
Reichsbank	7,05	149,70	
Sächsische Bank	5 1/2	121,50	
Schlesischer Bankverein	6	109,10	
Industrie-Actien.			
Erdmannsdorfer Spinnerei	3	56,00	
Breslauer Pferdebahn	5 1/2	116,20	
Berliner Pferdebahn (große)	8 1/2	193,50	
Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 3/4	115,00	
Schlesische Feuerversicherung	20	965,00	
Bank-Discount 4% — Lombard-Zinsfuß 5% — Privat-Discount 2 1/4%.			